

Thomas Kuster

Das italienische Reisetagebuch Kaiser Franz I.  
von Österreich aus dem Jahre 1819

Eine kritische Edition

agenda

Thomas Kuster

Das italienische Reisetagebuch  
Kaiser Franz I. von Österreich  
aus dem Jahre 1819

Eine kritische Edition



agenda Verlag  
Münster  
2008

Umschlagabbildung:  
Sonnenuntergang über den Campi Flegrei gegen Procida und Ischia (Josef Rebell, Öl auf Leinwand, 1819,  
Österreichische Galerie Belvedere Wien, Inv.-Nr. 4429)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in  
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar

© 2008 agenda Verlag GmbH & Co. KG  
Drubbel 4, D-48143 Münster

Tel. +49-(0)251-799610, Fax +49-(0)251-799519  
[info@agenda.de](mailto:info@agenda.de), [www.agenda.de](http://www.agenda.de)

Umschlaggestaltung: Frank Hättich

ISBN 978-3-89688-358-2

## Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	6
<b>Kapitel I.</b> Textkritische Aspekt .....	11
<b>Kapitel II.</b> Das Reisegefolge .....	17
<b>Kapitel III.</b> Planung- Vorbereitung - Durchführung .....	25
<b>Kapitel IV.</b> Motive für die Reise – zwischen Tatsachen und Spekulation .....	33
<b>Kapitel V.</b> Politische Rahmenbedingungen und kirchenpolitische Aspekte .....	40
<b>Kapitel VI.</b> Kaiser Franz I. und die Bildenden Künste.....	51
<b>Kapitel VII.</b> Italien - mehr als Kunst und Natur ? Beobachtungen zu Wissenschaft, Technik und sozialen Einrichtungen.....	57
Edition: Reisetagebuch Kaiser Franz 1.....	65
Zusammenfassung .....	403
Personenindex .....	409
Orts- und Sachindex.....	417
Bildnachweis .....	428
Abkürzungsverzeichnis .....	429
Quellen- und Literaturverzeichnis.....	430

## Einleitung

Die Idee und der Anstoß zur vorliegenden Arbeit, die Edition des *Italienischen Reisetagebuches* von Kaiser Franz I. zu erarbeiten, entstand im Zuge eines Seminars aus Österreichischer Geschichte zum Thema „Habsburger reisen nach Italien“, wo auf die noch weitgehend unbekannt und unbearbeiteten Reisetagebücher Kaiser Franz I. von Österreich hingewiesen wurde, die, scheinbar vergessen im Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien auf eine Aufarbeitung warten würden. Welches der zahlreichen vorhandenen Reisetagebücher schließlich zur wissenschaftlichen Aufarbeitung herangezogen werden sollte, war zunächst unklar, da der Monarch zahlreiche Fahrten unternahm, die ihn nicht nur innerhalb Österreichs herumführten, sondern auch in einzelne Teilgebiete des großen und vielfältigen Habsburgerstaates brachte. Die gewonnenen Reiseeindrücke wurden jeweils in umfangreichen Journalen präzise festgehalten.

Bei weiteren Überlegungen bot sich die Reise des Wiener Hofes im Jahre 1819 an, welche bis nach Neapel führte. Vielfältige interessante Aspekte schienen sich dabei schon allein aus der Dauer der Fahrt zu ergeben, denn die Vorstellung, dass sich der österreichische Monarch hierfür ein halbes Jahr von seiner Residenzstadt fernhalten würde, löste Verwunderung, Staunen und Interesse aus. Die Vorstellung von zahlreichen unterschiedlichen Reisestationen, welche im Laufe der Fahrt quer durch die Apeninhalbinsel zu erwarten sein würden, boten einen weiteren Reiz, sich mit der Reise von 1819 zu beschäftigen.

Es unterblieb nämlich bisher eine wissenschaftliche Aufarbeitung eines der unzähligen Reisetagebücher des österreichischen Kaisers. Die Ursachen für das scheinbar fehlende Interesse der Historiker, sich diesen Quellen zu widmen, mögen vielschichtig sein, es soll in der vorliegenden Arbeit trotzdem auch Gegenstand von Überlegungen sein, warum bisher die Reisebeschreibungen nicht zum Inhalt wissenschaftlicher Arbeiten wurden.

Durch die Aufarbeitung des Reisetagebuches eröffnet sich eine Möglichkeit, der Persönlichkeit und dem Charakter des Monarchen näher zu kommen, dem die Historiographie seit jeher negativ und einseitig gegenüberstand. Würde es zu einer Bestätigung des bisher tradierten Bildes des ersten österreichischen Kaisers, als „ersten Bürger des Staates“<sup>1</sup>, als „Eigenbrötler“, „welfremden und unnahbaren“<sup>2</sup> Menschen kommen? Oder würde sich durch die Prüfung der persönlichen Aufzeichnungen ein ganz anderes Bild ergeben, mit Rückschlüssen auf den „Menschen“ Franz? Es soll auch der Versuch unternommen werden, jene Passagen herauszustreichen, in denen sich eindeutige Hinweise auf die Person hinter der Majestät ergeben.

Nach eingehendem Studium der Biographie Kaiser Franz' I. ist davon auszugehen, dass durch die weitreichenden Interessen des Monarchen ebenso vielfältige Eindrücke, wie eine Vielzahl an kultur- und kunsthistorischer Eindrücke aufzuarbeiten sein würden. Es wird sich auch die Frage zu stellen sein, in wie weit der Monarch selbst seine persönlichen Interessen bei der Gestaltung der Reise einbringen konnte, ob insbesondere Botanik, die Naturwissenschaften und Bücher Platz fanden, oder ob der jeweilige Tagesablauf dem strengen Hofzeremoniell und der Etikette unterworfen sein musste.

Weiters wird zu prüfen sein, ob der Wiener Hof für eine „Ausnahmesituation“, wie es eine Hofreise im allgemeinen darstellt, besondere zeremonielle Maßnahmen traf, und in wie weit diese den Reiseverlauf entscheidend beeinflussten und prägten. Die vorliegende Arbeit setzt sich aus zwei unterschiedlichen Teilen zusammen: An den Anfang sind zunächst einleitende Kapitel gestellt, die den Rahmen zum besseren Verständnis der Italienreise bilden sollen. Konkrete Fragestellungen sollen dabei als Leitlinie dienen. So geht es zunächst um die Vorstellung des Reisetagebuches selbst, und da die Edition nach der erhaltenen Reinschrift erfolgen wird, ist es unerlässlich auch Bezüge zum ebenfalls existierenden originalen Reisejournal von

---

<sup>1</sup> zitiert nach: H. Rumpler, Eine Chance für Mitteleuropa. Bürgerliche Emanzipation und Staatsverfall der Habsburgermonarchie, in: Österreichische Geschichte 1804-1914, hg. von H. Wolfram. Wien 1997, 29.

<sup>2</sup> E. Hartmann, Die Hofreisen Kaiser Franz I. von Österreich. Diss. Wien, 14f.

Franz I. herzustellen. Zudem sollen an dieser Stelle die Kriterien der Edition genau angeführt und erläutert werden.

Von Bedeutung wird es sein, die Planung, Vorbereitung und Organisation einer Hofreise im frühen 19. Jahrhundert eingehend zu beleuchten. Gab es bestimmte Reisevorschriften, ein konkretes Reiseverhalten oder Schema, nach denen Reisen des kaiserlichen Hofes absolviert wurden, oder erfolgten Fahrten der Habsburger jeweils individuell?

Dabei richtet sich das Augenmerk auch darauf, ob es zwischen der Planung und der tatsächlich absolvierten Fahrt Übereinstimmungen oder mögliche Abweichungen gab. Wo dies zutreffen sollte, müssen die jeweils ausschlaggebenden Faktoren erläutert und aufgezeigt werden.

Es darf nicht unerwähnt bleiben, in welcher brisanter Zeit die Reise des Wiener Hofes nach Italien erfolgte. Die politischen Rahmenbedingungen und Gegebenheiten, in welche die Fahrt eingebettet war, werden hier anzuführen sein, um so der wahren Bedeutung der Italienfahrt näher zu kommen. Mögliche Absichten und Gründe, welche der Wiener Hof mit einer derart breit angelegten Reise verfolgte, müssen gleichfalls herauszustreichen sein. Falls politische Interessen vorhanden waren, sollen diese Intentionen angeführt und ihre Umsetzung untersucht werden.

Die wissenschaftliche Edition des Reisetagebuches von Kaiser Franz I., die sicherlich als Kern der vorliegenden Arbeit anzusehen ist, bildet den zweiten Teil. Die Edition wird nach der Reinschrift erstellt, die bald nach der Reise nach den Aufzeichnungen von der Hand des Kaisers verfasst wurde. Der Grund für die Edition nach der Reinschrift hängt mit dem schlechten Erhaltungszustand und einer erschwerten Lesbarkeit des Originals zusammen, das zudem unvollständig ist. Die Edition wurde mit einem Anmerkungsapparat versehen, der dem Leser all jene Sehenswürdigkeiten und genannten Personen aufschlüsselt und erläutert, auf die der Kaiser im Laufe der Reise traf.

Wenn in der Literatur von der Kaiserreise des Jahres 1819 die Rede ist, dann wird diese seit jeher unter dem Terminus „die Romreise“ geführt, alle anderen Aufenthalte in Venedig, Florenz und Neapel blieben dabei unberücksichtigt und es unterblieb ebenso eine genauere Betrachtung der gesamten Fahrt. In der vorliegenden Arbeit wird der Versuch unternommen, den genauen Reiseverlauf nachzuvollziehen, wobei die einzelnen Aufenthalte des Kaisers eine Untersuchung und Interpretation auf mögliche Absichten und Zwecke, welche der Monarch hier verfolgte, verdienen. Zudem gilt es auch eine Erklärung zu finden, wie es von Seiten der Literatur zu einer Reduzierung der Italienreise auf die Station in Rom kam. Da ein Reisetagebuch von Natur aus reich an Eindrücken ist, wird der Aspekt der persönlichen Wahrnehmung dadurch untermauert, dass Skizzen und Zeichnungen, die Franz I. eigenhändig anfertigte, in die Edition miteinbezogen werden. Das Interesse dieser Arbeit gilt auch der Wertung und Einstufung des kaiserlichen Reisetagebuches innerhalb der wissenschaftlichen Reiseforschung; die Edition will sich hierbei als ein kulturgeschichtlicher Beitrag sehen. Es wird zu prüfen sein, in welche Sparte der gängigen Reisetypen sich die Italienfahrt von 1819 einordnen lässt.

Bisher unterblieb eine wissenschaftliche Aufarbeitung eines der zahlreichen Reisetagebücher Kaiser Franz I. Erste Versuche, sich den zahlreichen kaiserlichen Reiseaufzeichnungen zu nähern, wurden bereits von Rudolf Wagner getätigt, als sich dieser den Hofreisen nach Galizien und in die Bukowina in den Jahren 1817 und 1823 widmete<sup>3</sup>. Passagenweise flossen Auszüge aus den Reisebeschreibungen in die neueste Biographie von Kaiserin Caroline Auguste ein.<sup>4</sup>

Franz I. kann als wahrer „Reisekaiser“ bezeichnet werden; er folgte hierin dem Reiseverhalten seines kaiserlichen Onkels, Joseph II. Der erste österreichische Kaiser unternahm neben zahlreichen Hofreisen, die ihn in ganz Mitteleuropa herumführte, auch kleinere „private“ Fahrten, wozu die häufigen Jagd- und Kuraufenthalte in Karls- und Marienbad, sowie die Ausflüge zu den Lustschlössern der Familie Habsburg-Lothringen, nach Laxenburg, Persenbeug und Baden bei Wien, zu zählen sind. Eine sehr umfangreiche Dokumentation der von Franz I. unternommenen Reisen lieferte Elisabeth Hartmann,

---

<sup>3</sup> R. Wagner (Hg.), Die Reisetagebücher Kaiser Franz I. in die Bukowina und Galizien (1817 und 1823). Wien 1979.

<sup>4</sup> S. Hauser, Caroline Auguste von Bayern, die vierte Gemahlin Kaiser Franz I. von Österreich. 3 Bde. Diss. Wien 1991.

die anhand einer allgemeine Übersicht das Reiseverhalten des Habsburgers zu beleuchten versuchte<sup>5</sup>.

Historische Reisen, nach verschiedensten Fragestellungen untersucht, sei es aus literarischer, geographischer, demographischer, naturwissenschaftlicher oder geisteswissenschaftlicher Sicht, gelten als ein sehr gut erforschtes kulturgeschichtliches Terrain<sup>6</sup>. Unter differenzierten Fragestellungen versucht man unterschiedliche Reiseformen zu erörtern, denn Reisen ist nicht immer gleich Reisen. Es sind dabei Faktoren wie das Reiseziel, die gesellschaftliche Zugehörigkeit der Reisenden, sowie die Absichten und Ziele der Fahrt genau zu betrachten, um eine Reise richtig zu charakterisieren. Demnach unterscheidet man z.B. zwischen Pilgerreisen und Studienreisen (im Zuge der Wanderjahre von Handwerkern und Künstlern, sowie bei Studenten)<sup>7</sup>. Aus wirtschaftlichen Interessen fuhren Händler und Kaufleute in Europa umher, um zu tauschen, zu kaufen oder zu verkaufen. Aus medizinischer Sicht, gewiss auch aus Prestige Gründen, unternahm man seit dem 17. Jahrhundert Bäderreisen<sup>8</sup>.

Hier sei zudem auf die Hofreisen der europäischen Herrscherhäuser verwiesen, die in barocken Zeiten hauptsächlich mit repräsentativem Absichten absolviert wurden. Sehr umfassend wurden die Reisen (vor allem Hofreisen) der Habsburger vom 16. bis zum 18. Jahrhundert wissenschaftlich beleuchtet<sup>9</sup>. Hierzu zählen die Krönungsfahrten der römisch-deutschen Könige nach Frankfurt und die Reisen zu den Krönungen der Habsburger nach Prag oder Pressburg, welche mit großem Prunk und Pomp zur Machtdemonstration absolviert wurden. Absolute fürstliche Macht und ein gesteigertes Prestige sollten zum Ausdruck kommen. Aufgrund der fehlenden Quellen und Beschreibungen sind die Reisen der Habsburger früherer Generationen dagegen nur sehr schwer nachzuvollziehen<sup>10</sup>.

Geprägt durch die Renaissance und den Humanismus, etablierte sich für den europäischen Adel eine besondere Art der Ausbildung: die Kavaliertour. Der Mann von Stand besuchte die kulturell führenden Staaten Europas, um höfisches Leben, Etikette und Zeremoniell in Frankreich, parlamentarische Strukturen in England, Naturwissenschaften und Botanik in den Niederlanden und religiöse Aspekte in Rom zu studieren<sup>11</sup>.

Die Kavaliertour wurde im Laufe des 17. Jahrhunderts für den europäischen Adel verpflichtend; sie wurden zusehends kanonisiert und folgten größtenteils ein und dem selben Schema, wobei die Fahrt selbst immer weniger ihren Hauptzweck, die Wissens- und Bildungserweiterung erfüllte, sondern sich zunehmend zu einem reinen Prestigeunternehmen entwickelte<sup>12</sup>. Dazu trug auch eine fehlende Individualität der vorgeschlagenen und empfohlenen Reiseführer, Karten und Itinerarien<sup>13</sup> bei. Zudem erfolgte eine Standardisierung der Fahrten; es wurde empfohlen, sich zu bestimmten Jahreszeiten an speziellen Orten aufzuhalten, um das Charakteristische zu erfahren und mitzuerleben; vor allem bei Italienreisen rieten die

---

<sup>5</sup> Hartmann, Die Hofreisen.

<sup>6</sup> Neueste Studien: J. Stagl, Eine Geschichte der Neugier. Die Kunst des Reisens 1550-1800. Wien-Köln-Weimar 2002. siehe auch: M. Maurer (Hg.), Neue Impulse der Reiseforschung. Stuttgart-Berlin 1999. siehe weiters: B. Krasnobaev-G. Robel-H. Zeman (Hg.), Reisen und Reisebeschreibungen im 18. und 19. Jahrhundert als Quellen der Kulturbeziehungsforschung. Berlin 1980.

<sup>7</sup> Zur Weiterbildung reiste Albrecht Dürer 1493 nach Italien, der Tiroler Baumeister Christof Gumpg ging 1628 nach Rom, auch der preussische Architekt Georg Wenzelslaus von Knobelsdorff bildete sich 1738 in Italien weiter. Als Beispiel für eine Bildungsfahrt eines Künstlers im 18. Jahrhundert siehe: R. Speler (Hg.), Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff. Kunsthistorisches Journal einer fürstlichen Bildungsreise nach Italien 1765/66. München-Berlin 2001.

<sup>8</sup> J. Stagl, Der wohl unterwiesene Passagier. Reisekunst und Gesellschaftsbeschreibung vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, in: Reisen und Reisebeschreibungen im 18. und 19. Jahrhundert, hsg. von H. Zeman. Berlin 1980, 359. Als früher Badereisender gilt Michel de Montaigne, der diese Art des Reisens um eine Bildungsfahrt nach Italien erweiterte. siehe hierzu: O. Flake (Hg.), Michel de Montaigne. Tagebuch einer Reise durch Italien. 1988. Allgemein: B. Studt, Die Badenfahrten, Ein neues Muster der Badeorte und Badegeselligkeit im dt. Spätmittelalter, in: Badepraxis und Badereisen in Antike, Mittelalter und Neuzeit. München 1991.

<sup>9</sup> R. Miller, Die offiziellen Hofreisen Kaiser Leopold I. Diss. Wien 1966; W. Rauscher, Die Hofreisen Kaiser Karls VI. Diss. Wien 1949; M. Kollreiser, Hofreisen Maria Theresias. Diss. Wien 1966.

<sup>10</sup> K. Vocolka – L. Heller, Die private Welt der Habsburger. Leben und Alltag einer Familie. Wien-Graz-Köln 1998, 83-85.

<sup>11</sup> Allgemeines: E.-M. Csaky-Loebenstein, Studien zur Kavaliertour österreichischer Adelige im 17. Jahrhundert, in: MIÖG, Bd. 79 (1971), 408-434. Den jungen Aristokraten begleitete zumeist ein bürgerlicher „Hofmeister“, der über den Bildungsstand, Sitte und Moral seines Schützlings zu achten hatte. Der Hofmeister musste die adeligen Eltern des Reisenden auf dem laufenden halten. Als Beispiel siehe die Reiseinstruktionen des Fürsten Karl Eusebius von Liechtenstein an seinen Sohn Hans Adam im Jahre 1679 (in Auszügen bei J. Falke, Geschichte des fürstlichen Hauses Liechtenstein. Wien 1977, abgedruckt). siehe hierzu: E. Garms-Cornides, Hofmeister auf Grand Tour, in: Grand Tour. Adeliges Reisen, hsg. v. Werner Paravicini, Paris-Ostfildern 2005, 255-273.

<sup>12</sup> Zur Kavaliertour: G. Eckhardt (Hg.), Das italienische Reisetagebuch des Prinzen August von Sachsen-Gotha-Altenburg, des Freundes von Herder, Wieland und Goethe. Stendal 1985; H. Kühnel, Die Kavaliertour des Grafen Leopold Josef von Lamberg, in: Die adelige Kavaliertour im 17. Jahrhundert. Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich. Bd. 36 (1964), 354-384.



Reiseschriftsteller, sich während des Karnevals etwa in Venedig aufzuhalten, während den Reisenden empfohlen wurde, dem Osterfest, mitsamt den liturgischen Feierlichkeiten der Settimana Santa, in Rom beizuwohnen<sup>14</sup>. Die von den Adligen verfassten Reisetagebücher waren ausschließlich für den privaten Gebrauch bestimmt; die Reiseimpressionen dienten somit der eigenen Erinnerung. Zum Inhalt der Reisejournale machte man alles Kuriose, Besondere, Andersartige und Auffällige, mit dem die Reisenden konfrontiert wurden<sup>15</sup>.

Im Falle der Habsburger lässt sich nur eine „echte Kavaliertour“ ausfindig machen<sup>16</sup>. Dies traf 1775 bei Erzherzog Maximilian Franz (†1801), dem jüngsten Sohn von Kaiserin Maria Theresia, zu. In einer Anweisung von Maria Theresia wird der Zweck einer solchen Bildungsfahrt nochmals deutlich: „Euer Reisetagebuch haltet nach dem schönen Vorschlag, den der Kaiser Euch gemacht. Lernt aus Euren Reisen, denn man schickt Euch nicht in fremde Länder, damit Ihr die Zeit totschrägt [...]“<sup>17</sup>.

Im Laufe des 18. Jahrhunderts erweiterte sich das Reisepublikum um bürgerliche Kreise, welche die Ideen der adeligen Kavaliertour aufgriffen. Möglich wurde dies durch eine Verbesserung des Straßennetzes in Europa, ebenso wurden der Personentransport und Unterkünfte billiger, zudem kam es zur finanziellen Erstarkeung des Bürgertums<sup>18</sup>. Im Kontakt zu intellektuellen Kreisen und Gelehrten konnte sich der bildungsbeflissene Bürger Sachwissen und Spezialkenntnisse auf den verschiedensten Gebieten aneignen. Als Leitlinie nahm sich das Bildungsbürgertum den Rat von Montesquieu: „Man reist, um andere Sitten und Gebräuche zu beobachten, nicht um sie zu kritisieren.“<sup>19</sup> Hier schwingt bereits der Status des „Touristen“ mit, der an allem Fremden und Neuen interessiert war. Der interessierte Reisende um die Mitte des 18. Jahrhunderts war häufig vielseitig in Kunst, Geographie, Technik und den Naturwissenschaften gebildet, er nahm Anteil an Sitten und Bräuchen, antiken Monumenten und Naturschönheiten, über deren Impressionen die Reisejournale, in einer Mischung aus nüchterner Beschreibung und subjektiver Wertung, ein genaues Zeugnis ablegen<sup>20</sup>. Als Paradebeispiel für die bürgerliche Bildungsreise gilt die Italienfahrt Johann Wolfgang von Goethes von 1786 bis 1788<sup>21</sup>. Wie sehr diese Art der Reisebeschreibung, nämlich die objektive Wiedergabe des Gesehenen unter unterschiedlichen Fragestellungen (Politik, Wirtschaft, Kultur, Brauchtum) mit subjektiven Wahrnehmungen kombiniert, auch nach 1800 noch Geltung hatte, zeigen die im 19. Jahrhundert abgefassten Reisejournale, wobei sich auch der Adel an dieser Form orientierte.

Im Falle des Hauses Habsburg-Lothringen findet sich hierzu die Reise von Erzherzogin Maria Christine (†1798) und ihres Ehemannes, Albert von Sachsen-Teschen (†1822), aus dem Jahre 1776 zum Vergleich, bei der die gesamte Apenninhalbinsel durchquert wurde. Es ergeben sich einige Parallelen zur Reise Franz I. im Jahre 1819, bezüglich der Reiseroute, der Dauer und des Besichtigungsprogramms<sup>22</sup>. Es muss allerdings eine Interpretation bleiben, ob die Reise von 1776 eine Art Vorbildwirkung für den Monarchen hatte.

Dem Reiseverhalten anderer europäischer Fürstenhäuser, abgesehen von Kavaliereisen, ist bisher wenig Beachtung geschenkt worden. Dies hängt in den meisten Fällen mit dem Fehlen von Quellen und schriftlichen Dokumenten zusammen, denn nicht jeder Reisende hinterließ ein Tagebuch mit den Beschreibungen der Fahrt. Die neuesten wissenschaftlichen

---

<sup>13</sup> Ausführlich über die gängige Reiseliteratur vom 16. bis zum 18. Jahrhundert siehe bei: L. Schudt, Italienreisen im 17. und 18. Jahrhundert. Wien-München 1959, 25-49.

<sup>14</sup> A. Brill, Als Reisen eine Kunst war. Vom Beginn des modernen Tourismus. Die Grand Tour. Bologna-Berlin 21997, 84.

<sup>15</sup> Grosser, Reisen und soziale Eliten, 142, 149.

<sup>16</sup> Erzherzog Ferdinand von Innerösterreich, nachmalig Kaiser Ferdinand II., unternahm 1598 eine Studienreise und Pilgerreise nach Italien (Rom und Loreto), bei der er auch politische Ziele verfolgte. siehe hierzu: J. Loserth, Das Tagebuch des Geheimsekretärs Peter Casal über die Italienreise Erzherzog Ferdinand II. vom 22. April bis 28. Juni 1598. In: Mitteilungen des Historischen Vereins für Steiermark. Heft 48. Graz 1900.

<sup>17</sup> Zitiert nach: C. Rothe (Hg.), Die Mutter und die Kaiserin. Maria Theresia an ihre Kinder und Vertrauten. Wien 1968, 229f.

<sup>18</sup> Brill, Als Reisen eine Kunst war, 32.

<sup>19</sup> Zitiert nach: Brill, Als Reisen eine Kunst war, 35.

<sup>20</sup> Ebda, 65f.

<sup>21</sup> P. Goldhammer (Hg.), Johann Wolfgang von Goethe. Briefe aus Italien 1786-1788. München-Leipzig 1982.

<sup>22</sup> W. Koschatzky, Die Albertina in Wien. Entstehung und Bedeutung der Sammlung. Wien 1987, 5-8. siehe auch: F. Weissensteiner, Die Töchter Maria Theresias. Wien 1994, 90f.

Arbeiten, zur Aufarbeitung der Reisen von Monarchen, liegen in der Publikation von Peter Betthausen<sup>23</sup> und in der Quellenedition von Ingeborg Titz-Matuszak und Peter Brosche vor.<sup>24</sup>

Die vorliegende Arbeit will sich auch in diesen Kanon einreihen, jedoch soll im Unterschied zu Betthausen und Titz-Matuszka – Brosche von der Quelle der Reiseaufzeichnungen Kaiser Franz' I. ausgehend, der Versuch unternommen werden, anhand dieser Reise die Organisation einer privaten Reise eines regierenden Monarchen, die Zusammensetzung der Reisebegleitung und den politischen Kontext zu analysieren.

---

<sup>23</sup> P. Betthausen (Hg.), Friedrich Wilhelm IV. von Preußen. Briefe aus Italien 1828. München-Berlin 2001.

<sup>24</sup> I. Titz Matuszak – P. Brosche, Das Reisetagebuch 1807 der Herzogin Charlotte Amalie von Sachsen-Gotha-Altenburg. Gotha 2003.